

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donnerst-  
tag und Sonnabend. In-  
scriptionspreis: die kleinste  
Seite 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

37. Jahrgang.

N<sup>o</sup>. 3.

Dienstag, den 7. Januar

1890.

### Bekanntmachung.

Die gemischten ständigen Ausschüsse sind im Jahre 1890 wie folgt zusammengesetzt:

#### Abfälligungs-Ausschuss.

Stadtrath Commerzienrath Hirschberg,  
Vorsteher,  
Stadtrath Rechtsanwalt Landrock, 2.  
Rathsmitglied,  
Stadtrath Rsm. E. J. Dörfel, Stell-  
vertreter,  
Kaufmann Wilhelm Dörfel,  
" Ludwig Gläß,  
" Richard Hertel,  
Brauereibesitzer Moritz Helbig,  
Maurermeister Oswald Kieß,  
Fuhrwerksbesitzer Alban Reichsner,  
Kaufmann Bernhard Reichsner,  
Bretmühlenbesitzer Richard Mödel,  
Hutmachermeister Hermann Rau,  
Rentamtman Wolfstramm.

#### Armen-Ausschuss.

Der unterzeichnete Rathsvorstand, Vor-  
sitzender,  
Stadtrath Kaufmann E. G. Dörfel,  
Stellvertreter,  
Photograph Gustav Bartholi,  
Kaufmann G. E. Tittel,  
Dr. med. Zschau.

#### Bau-Ausschuss.

Stadtrath Kaufmann E. J. Dörfel,  
Voritzender,

Stadtrath Kaufmann E. G. Dörfel,  
Stellvertreter,  
Gärtner Bernhard Frigische,  
Brauereibesitzer Moritz Helbig,  
Fuhrwerksbesitzer Alban Reichsner,  
Bretmühlenbesitzer Richard Mödel,  
Schmiedemeister Hermann Tamm.

#### Feuerlösch- und Beleuchtungs- Ausschuss.

Stadtrath Kaufmann E. G. Dörfel,  
Voritzender,  
Stadtrath Kaufmann E. J. Dörfel,  
Stellvertreter,  
Buchdruckereibesitzer Emil Hannebohn,  
Lehrer Emil Herklog,  
Kaufmann Louis Kühn,  
" Alfred Reichsner.

#### Haushaltungs- und Rechnungs- Ausschuss.

Der unterzeichnete Rathsvorstand, Vor-  
sitzender,  
Stadtrath Rechtsanwalt Landrock, Stell-  
vertreter,  
Kaufmann Friedrich Brandt jun.,  
" Gustav Diersch,  
" Eduard Friedrich.

#### Schul-Ausschuss.

Der unterzeichnete Rathsvorstand, Vor-  
sitzender,  
Stadtrath Rechtsanwalt Landrock, Stell-  
vertreter,  
Kaufmann Louis Kühn,  
" Ludwig Gläß,  
" Wilhelm Dörfel,  
Uhrenfabrikant E. W. Lorenz sen.,  
Kaufmann Richard Hertel,  
Gärtner Bernhard Frigische.  
Eibenstock, am 4. Januar 1890.

#### Sparcassen-Ausschuss.

Der unterzeichnete Rathsvorstand, Vor-  
sitzender,  
Stadtrath E. J. Dörfel, Stellvertreter,  
Kaufmann Friedrich Brandt jun.,  
" Gustav Diersch,  
" Eduard Friedrich,  
" Oscar Georgi,  
" Alfred Reichsner,  
" Emil Schubart.

### Der Stadtrath.

Löfcher, Bürgermeister.

Neumann.

### Bekanntmachung.

Nachdem die Einweisung der neu- und bez. wiedergewählten Stadtverord-  
neten und die Wahl des Vorstehers sowie des stellvertretenden Vorstehers in  
der am 2. dieses Monats abgehaltenen 1. öffentlichen Sitzung des Stadtverord-  
neten-Collegiums erfolgt ist, setzt sich dasselbe wie folgt zusammen:

#### I. Drittel.

Fuhrwerksbesitzer Alban Reichsner,  
Kaufmann Louis Kühn,  
" Emil Schubart,  
" Ludwig Gläß,  
Maurermeister Oswald Kieß,  
Kaufmann Gustav Diersch,  
" Oscar Georgi.

#### II. Drittel.

Kaufmann Alfred Reichsner, stell-  
vert. Vorsteher,  
Photograph Gustav Bartholi,  
Eibenstock, den 4. Januar 1890.

Dr. med. Hugo Zschau,  
Kaufmann Bernhard Reichsner,  
Hutmachermeister Hermann Rau,  
Kaufmann Friedrich Brandt jun.,  
Lehrer Emil Herklog.

#### III. Drittel.

Kaufmann Richard Hertel, Vorsteher,  
Brauereibesitzer Moritz Helbig,  
Buchdruckereibesitzer Emil Hannebohn,  
Gärtner Bernhard Frigische,  
Bretmühlenbesitzer Richard Mödel,  
Kaufmann Gustav Emil Tittel,  
" Eduard Friedrich.

### Der Stadtrath.

Löfcher, Bürgermeister.

Neumann.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Am Neujahrstage hat der Kaiser bekanntlich im großen Lichthofe des Zeughauses der Paroleausgabe für die Generalität und die Offizierkorps der Berliner Garnison persönlich beigewohnt. Der Kaiser hat dabei an die Versammelten eine kurze militärische Ansprache gerichtet, über deren Inhalt nachträglich Folgendes bekannt wird. Nachdem der Monarch darauf hingewiesen hatte, daß die Armee in jeder Minute bereit sein müsse zur Vertheidigung des Vaterlandes, fuhr derselbe fort, daß zwar alle Mächte und allen Mächten voran Deutschland ernstlich darnach trachteten, der Welt die Segnungen des Friedens zu erhalten. Das entbinde aber das Heer nicht von seiner Pflicht, jederzeit fertig und bereit zu sein, um an die Grenze zu eilen. Die besondere Pflicht der Generale und Offiziere sei es, dieses Stetsfertigkeit vorzubereiten. Jetzt namentlich gelte es, sich in die Neuformationen und in die durch das neue Kleinkalibrige Gewehr und das rauchlose Pulver bedingten Änderungen einzuleben und die Soldaten zu möglichster Selbstständigkeit zu erziehen. Er erwarte, daß die Generale und Offiziere das Ihrige thun werden, damit dies Alles in dem beginnenden Jahre zu gutem Ende gelange.

— Bei seinem Aufenthalte in der türkischen Hauptstadt hat Kaiser Wilhelm bekanntlich einen recht günstigen Eindruck von der Tüchtigkeit der türkischen Truppen erhalten. Wie den „Times“ über Wien gemeldet wird, soll der deutsche Kaiser sich jüngst in militärischen Kreisen dahin geäußert haben, daß seinem Ermessen nach die türkische Armee sich in einem ausgezeichneten Zustande der Organisation befinde und wohl im Stande sei, den militärischen Erfordernissen des ottomanischen Reiches zu entsprechen. Ein Krieg gegen die Türkei, sagte der Kaiser, würde künftighin ein kühnes und schwieriges Unternehmen sein, und eine jede Macht dürfte wohl zögern, sich dem Risiko eines solchen Wagnisses auszuliegen. — Ein solches Urtheil von so sachmännisch-  
autoritärer Seite wird nicht wenig dazu beitragen

können, den Traum einer militärischen Promenade zum Goldenen Horn zu verflüchtigen, das will sagen, die Friedensausichten um ein weiteres Moment zu vermehren.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die „Post“ berichtet in ihrer vorletzten Nummer, „die längst schwebende Frage, ob am preussischen Hofe künftig Escarpins (Schnallenschuhe, kurze Hufe und seidene Strümpfe) getragen werden sollen oder nicht, ist entschieden. Ein Befehl Sr. Maj. des Kaisers ordnet für alle am Hofe erscheinenden Civilpersonen, gleichviel welcher Kategorie diese angehören, das Tragen von Escarpins an, so daß diese also die künftige Hoftracht für Würdenträger des Hofes, hohe Beamte und andere dem Civilstande angehörige Personen bilden werden.“ Wie wir vernehmen, bedarf die vorstehende Notiz insofern einer Berichtigung, als das Erscheinen in Escarpins bei Hofgesellschaften nicht allgemein angeordnet, sondern nur freigestellt sei.

— Italien. Bei einem Festbanket, welches der Verein der Industriellen in Turin zu Ehren des dort anwesenden Marineministers veranstaltete, sprach letzterer die Militärausgaben und äußerte dabei, es sei zu beklagen, daß die europäischen Verhältnisse einen so großen Druck auf ein Land wie Italien ausübten, welches nur bestrebt sei, in Frieden mit Allen zu leben, und welches, nachdem alle seine Bemühungen der Erlangung der Unabhängigkeit ge-  
golten hätten, jetzt die Nothwendigkeit fühle, sich gänzlich der wirtschaftlichen und sozialen Wiedergeburt zu widmen. Es sei zu wünschen, daß dieser Zustand sich zum Besseren wende. Der heißeste Wunsch, den er an diesem Tage aussprechen könne, sei der, daß der Zustand der Ruhe, wozu Italien gelangt sei, sich verhält kräftige, daß bald der Tag kommen möge, wo es möglich werde, die das Land bedrückenden Opfer zu erleichtern. Die Regierung sei von der Pflicht durchdrungen, Alles zu thun, um diesen Tag möglichst bald herbeizuführen; dieselbe habe die feste Absicht, dies Ziel zu erreichen.

— Belgien. Ueber den Streik der Kohlenarbeiter meldet ein Lütticher Privattelegramm: Die Bergwerksgesellschaften veröffentlichen heute Berichte

über ihre Geschäftslage, um den Arbeitern zu beweisen, daß ihnen ein weiteres Entgegenkommen unmöglich, im Besonderen eine Kürzung der Schichtdauer unausführbar sei. Im Beden von Charleroi sind nirgends Ruhestörungen vorgekommen, dagegen wurden auf verschiedenen Gruben des hiesigen Bezirke Bergleute gewaltsam am Einfahren verhindert, was den Bürgermeister von Seraing veranlaßte, Bekanntmachungen anschlagen zu lassen, worin mitgetheilt wird, daß von jetzt ab polizeiliche, sowie militärische Hilfe bereit stehe, um derartige Uebergriffe gewaltsam zu verhindern. In Borinage ist bereits ein Dynamitattentat vorgekommen. Vor dem Stadthor von Mons, nahe dem Stadtgraben Sacré Madame, wurde durch eine solche Explosion die Stadtmauer nicht unerheblich beschädigt. Man befürchtet, daß sich derartige Attentate wiederholen werden. Besonnenere Arbeiterführer mahnen zur Ruhe und fordern auf, Niemand an der Arbeit zu hindern; auch wirken sie dahin, daß nichts unternommen wird, um die Einfuhr ausländischer Kohlen zu verhindern. Nicht der nationalen Industrie Verlegenheiten durch Kohlenmangel zu bereiten, sondern die Bergwerksgesellschaften und Aktionäre zur Nachgiebigkeit zu bewegen, sei die Aufgabe des Streiks. Unter diesem Gesichtspunkt sei die ausländische Kohle der Bundesgenosse der Streikenden, weil dadurch die Gesellschaften Absatzgebiete zu verlieren fürchteten.

— Südamerika Mit recht eigenartigen Reformen beginnt die provisorische Regierung in Brasilien ihre Herrschaft. Wie jetzt über Lissabon gemeldet wird, hat dieselbe neue Namen für die Tage der Woche und für die Monate angeordnet. Der Sonntag soll künftig heißen Humanidi, Tag des Menschen, im Gegensatz zu der bisherigen Bezeichnung, die in allen romanischen Sprachen „Tag des Herrn“ lautet. — Die übrigen Tage sollen heißen: Maridi (Tag des Gatten), Patriidi (Tag des Vaters), Filidi (Tag des Sohnes), Fratriddi (Tag des Bruders), Domidi (Tag des Hauses), Matriddi (Tag der Mutter). Die neuen Namen der Monate lauten: Moses, Homer, Aristoteles, Archimedes, Casar, Apostel Paulus, Karj der Große, Dante, Guttenberg, Shakespeare, Deo.

cartes und Friedrich der Große. — Die französische Revolution scheint den Anhängern des Generals Fonseca wesentlich zum Vorbild zu dienen.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 6. Jan. Am Sonnabend Vormittag fand im Beisein der oberen Klassen der hiesigen Bürgerschule, des gesammten Lehrerkollegiums, einiger Vertreter der städtischen Behörden und Freunden des Verewigten in hiesiger Schule eine Trauerfeier für den verstorbenen Schuldirektor Dr. Emil Foerster statt, dessen irdische Hülle bereits am 2. Weihnachtstage zur Ruhe bestattet worden war. In ergreifenden Worten gab Herr Lehrer Feigler ein Bild von dem Lebensgange des Entschlafenen, der in der Blüthe der Mannesjahre viel zu früh von den Seinen abgerufen wurde. Aber nicht allein der Familie hat der Tod dieses so kenntnißreichen Mannes eine tiefe Wunde geschlagen, auch die Lehrerschaft betrauert in dem Dahingegangenen einen der besten ihres Standes. Begabt mit mehr als gewöhnlichem Wissen war er der Leitstern vieler seiner Kollegen und die gesellschaftlichen Kreise hiesiger Stadt wußten seine Fähigkeiten ebenfalls wohl zu schätzen. War der Verstorbene doch in der Zeit seines ca. 10jährigen Aufenthaltes in hiesiger Stadt stets derjenige, welcher bei festlichen Anlässen und patriotischen Gedenktagen seine dichterische Thätigkeit gern in den Dienst der Allgemeinheit stellte, was um so höher geschätzt werden mußte, als es ihm in Bezug auf Form und Inhalt nur Wenige gleich zu thun vermochten. Viele die ihn kannten, werden dem Verewigten im Herzen gern ein treues Andenken bewahren und auch wir rufen ihm in seine stille Gruft nach: **Schlaf in Frieden!**

— Leipzig. Mit Genehmigung der Ministerien des Innern und des Kultus und öffentlichen Unterrichts sind mit Anfang dieses Jahres die Landgemeinden Neureudnitz, Thonberg, Volkmarzdorf, Neuschönefeld, Neustadt, Sellahausen, Gohlis und Eutritzsch mit der Stadt- und beziehentlich Schulgemeinde Leipzig vereinigt worden. Mit dieser Einverleibung, also mit dem 1. d. M., ist die Zahl der Einwohner des nunmehr territorial so erweiterten Leipzigs von 219,000 auf 287,000 gestiegen. Wirtschaftlich hingen die genannten Vororte schon eng mit Leipzig zusammen; daß sie nunmehr politisch mit diesem sich verbinden, lag im gegenseitigen Interesse. Ländlichen Charakter haben jene Ortschaften, mit Ausnahme Thonbergs, überhaupt nie gehabt; ihre Straßen und Wohnhäuser waren längst in städtischer Weise geordnet und angelegt.

— Chemnitz. Hier trägt man sich mit dem Plane, in Mitten der Stadt ein großes Concert- u. Balllokal — bis jetzt fehlte ein solches Etablissement im Centrum der Stadt — zu errichten. Ein größeres Consortium steht im Begriffe, an der äußeren Johannisstraße mehrere Häuser anzukaufen, um durch Niederlegung derselben einen größeren freien Platz zu gewinnen.

— Freiberg. In der Umgegend treibt eine raffinierte Diebesbande ihr Unwesen. Nach vielen erfolgreichen und erfolglosen Einbrüchen hat dieselbe wieder einem Bauer einen Besuch abgestattet. Den Dieben fielen dabei 1000 Mk. in Goldstücken in die Hände. Neben dem Golde liegende Kassenscheine ließen die Diebe unberührt, da sie für dieselben wahrscheinlich nicht die geeignete Verwendung hatten.

— Zwickau. Einen Beweis dafür, daß man nicht immer mit Recht von der „guten, alten Zeit“ redet, liefert ein vorliegendes Altentstück, welches zwar den kirchlichen Ernst jener Zeit erkennen läßt, aber doch auch einen Einblick in die Aeußerlichkeit der Zucht gewährt. In Ebelssbrunn hatte man am 17. Januar 1749 einen Selbstmörder, Martin Ebert mit Namen, aufgefunden. Man bestimmte, daß „die Bretter zum Kasten des Körpers sollten außer der Kirchhofmauer an einem vor solcher schon abgesteckten Ort über die Mauer hingeworfen, auch allda der Körper über die Kirchhofmauer auf den Gottesacker gebracht werden.“ Der Pfarrer, welcher übrigens etwas humanere Ansichten hatte, sah der Ausführung dieser Anordnung vom Kirchthurne aus zu. Mittags halb 12 Uhr brachte man die Leiche auf einem Schubkarren an die Kirchhofmauer. Ein „alter, unvermögender Mann, der das Einscharren verrichten sollte,“ versuchte nun von außen über die Kirchhofmauer zu klettern. Es gelang ihm nicht, trotzdem er in einer Länge von 5 Ellen die Schindeln abgerissen hatte. Ebensovienig vermochte er „das Cadaver“ über die Mauer zu werfen. Gegen halb 1 Uhr begann dann der alte Mann ein Loch in die Mauer zu hacken. Um 2 Uhr war er soweit, daß er die Leiche durch dasselbe schieben konnte. Gegen 3 Uhr begann er, das Grab zu graben, an dessen Vollendung die einbrechende Dunkelheit ihn hinderte. So blieb die Leiche die Nacht über liegen. Erst am nächsten Morgen früh 10 Uhr brachte man die Leiche in die Erde. Der Vorgang erregte solches Aufsehen, daß die Voigtgrüner beabsichtigten, wegen desselben eine Beschwerde einzureichen.

— Zwickau. Auf dem Wochenmarkte am Dienstag vor. Woche erwischt man eine Diebin der gefährlichsten Sorte, nämlich eine Taschendiebin. Dieselbe ist zwar erst 9 Jahre alt, aber die Zahl ihrer ausge-

führten Diebstähle dürfte dennoch eine recht stattliche sein. Am letzten Christmarkt hat sie einer ihrer Freundinnen nicht weniger als 4 Stück ausgeleerte Portemonnaie gegeben. Am Dienstag wurde sie beim 2. Portemonnaie ertappt. Dasselbe enthielt einen Brillanterring im Werthe von 200 Mk., noch einen andern goldenen Ring und etwa 4 Mk.; das erste, das sie heute auf dem Kornmarkt stahl und was bei ihr gefunden wurde, enthielt auch 4 Mk. Alles Geld will sie mit ihren Freundinnen verthan haben.

Am 3. Januar gegen Abend ist in Rautenfranz der Dienstknecht des Holzhändlers und Lotteriekollektors Glöckner beim Holzfahren tödlich verunglückt. Kinder trafen das Geschirr zwischen Rautenfranz und Morgenröthe in der Nähe der Arno Schneider'schen Schneidemühle und fanden den Geschirrführer, C. A. Lindner, unter der rechten Schlittenkufe liegend und todt. Auf welche Weise das Unglück herbeigeführt worden, ist noch unaufgeklärt.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Der 7. Januar 1852 ist ein schwarzer Punkt deutscher Geschichte. An diesem Tage beschloß die „Deutsche Bundesversammlung“ den Verkauf der deutschen Schiffe! Es hört sich wie ein Märchen aus längst vergangenen Tagen an und es ist doch erst 38 Jahre her, daß deutsche Stammschiffe dänischer Verfolgung preisgegeben wurden, daß das mecum-schlungene Schleswig-Holstein mit Gewalt, angewandt von deutsch-österreichischer Diplomatie, den Todfeinden auf Gnade und Ungnade ausgeliefert wurde. Mit dem Ruche der Berzweigung hatten sich die Schleswig-Holsteiner gegen die dänische Unterdrückung, die alles deutsche radikal auszuwischen am Werke waren, gewehrt; in blutigen Schlachten hatten die Volkshere gekämpft. Da forderten Oesterreich und Preußen im Namen des „Deutschen Bundes“ unter Androhung von Zwangsmahregeln gegen die „Revolutionäre“ die Einstellung des Kampfes und der Uebermacht mußten die Tapferen weichen. Man hatte zwar versprochen, die Rechte der Herzogthümer zu schützen, aber das Gegentheil geschah, namentlich die österreichische Diplomatie machte sich hier auf das Unheilvollste geltend. Das Bündniß auf dem 3 war denn jener Beschluß, laut welchem die Schiffe der Herzogthümer sammt allem Kriegsmaterial, das das Land zu seinem Schutze mit großen Opfern angeschafft hatte, durch einen Federstrich an Dänemark ausgeliefert wurden. Das war eine tieftraurige und beschämende Zeit. Gott sei Dank, daß so Etwas uns nicht wieder passieren kann.

Fast 2 1/2 Jahrhunderte ist es her, daß ein großer Geist, der der herrschenden Beschränktheit zu trotzen wagte, erlosch; am 8. Januar 1642 starb Galileo Galilei, nachdem er wegen seines berühmten „Und sie bewegt sich doch“ sein ganzes Leben hindurch die grauamsten Anfeindungen und schwersten Leiden erduldet hatte. Die Wissenschaft steht nicht still und ihr vorwärts eilendes Rad kann nimmer aufgehalten werden, ob auch kleine Geister und böswillige Unterdrücker ihre Hände an die Speichen legen. Und noch zu jeder Zeit hat die Wissenschaft sich Männer zu bilden gewußt, die mit Freimuth und Entschlossenheit vor aller Welt bekanteten: Das Rechte. Der besten einer dieser Männer war Galilei.

### Postmeisters Rätchen.

Original - Novelle von Th. Schmidt.

I. (Rauchverboten.)

Durch die stillen Straßen des kleinen Bergstädtchens Thalheim rollte an einem nebligen Herbstnachtsmittag der gelbe Postwagen, von dessen hohem Sitz der Postillon die Melodie eines lustigen Liedes über die dampfenden Pferde herabschmetterte. Zu derselben Zeit standen vor dem neuen, schmucken, im gothischen Stil erbauten Posthause, welches auf dem Marktplatz des Ortes liegt, zwei Beamte, die offenbar die Ankunft der Post erwarteten. Der eine der beiden Männer, ein hoher, stattlicher Herr mit scharfen Zügen und kurzgeschorenem grauem Kopf- und Barthaar war der Postmeister Arndt. Die breite und etwas edige Stirn des Beamten war in düstere Falten gelegt, und seine unter grauen, buschigen Augenbrauen bisweilen lebhaft blühenden dunklen Augen verriethen eine tiefe innere Erregung, oder auch einen geheimen Kummer, gegen den der kräftige Mann vielleicht vergebens ankämpfte.

Der zweite Beamte, ein Unterbeamter, welcher ein Bund Schlüssel in der Hand hielt, war eine originelle Erscheinung. Christoph Sebastian Wolf, in Thalheim zum Unterschied von mehreren anderen „Wölfen“ schlechtweg „Postwolf“ genannt, war ein kleines altes, etwas gebückt gehendes Männchen mit lebhaft geröthetem Gesicht und einer verdächtig schillernen Nase, die wie ein Riesenglähwurm über einem in Form einer Bürste zugestutzten, weißgrauen Schnurrbart thronte, während die kleinen, stets feuchten Augen von fettgepolsterten Lidern fast ganz bedeckt wurden. „Postwolf“ war trotz seiner Vorliebe für Spirituosen und der durch dieselben oft herbeigeführten Verwirrung unter den zu bestellenden Briefen ein im Orte bei Alt und Jung gern gesehener Mann. Er war, da er alles wußte, so eine Art „Figaro von Thalheim.“

Sebastian Wolf war nie verheirathet gewesen, weil, wie er zu sagen pflegte, „die Groschens dazu nicht ausreichten.“ Ein Ereigniß mußte in sein Leben tief einschneidend gewirkt haben — der Tod seines Dienstherrn, eines Medicinalraths, denn von diesem Tage ab pflegte er die späteren wichtigeren Begebenheiten in Thalheim zu berechnen. Der Todestag des alten Herrn bildete sozusagen den Mittelpunkt seiner Zeitrechnung, ähnlich wie der Geschichtsschreiber vor oder nach Christi Geburt rechnete. Passirte in Thalheim wirklich mal Etwas, was die Gemüther ein wenig aus ihrer Ruhe aufrüttelte, dann pflegte Postwolf mit geringschätzender Geberde zu sagen: „Pah,

Kleinigkeit! Als ich noch den alten Rath fuhr — es sind nun schon dreißig Jahre her...“ Diese Redensart: „Als ich noch den alten Rath fuhr,“ war bei ihm zur Regel geworden, und alle Gespräche über ein wichtiges Vorkommniß begann er damit. Sollte er wegen einer unrichtigen Briefbestellung zur Verantwortung gezogen und „gerüffelt“ werden, dann war aus ihm absolut nicht herauszubringen, wie der Sachverhalt war. Auf bestimmte Fragen gab er langathmige Antworten, die sich auf alles Andere, nur nicht auf die Sache bezogen. Den anderen Beamten fiel es oft schwer, das Lachen zu verknäuen, wenn der Postmeister den „Postwolf“ inquirirte und lauter confuse Antworten erhielt. „Mit Ihnen mag der Henker verhandeln,“ rief dann wohl zuletzt der erboste Postmeister, schob seine Acte unter den Arm und eilte mit langen Schritten in sein Amtszimmer. Sebastian Wolf aber ging dann bedächtigen Schrittes in eine dunkle Ecke der Postkammer, zog aus seiner hinteren Rocktasche eine platte, runde Flasche — deren Größe man an seinem Rockschöß an einem lahlgeseuerten Fleck erkennen konnte — und stärkte sich schnell nach solchem anstrengenden Verhör.

Vielleicht hatte auch heute ein solches mit ihm stattgefunden; die ernstlichen Mienen seines Vorgesetzten, hinter dem er in respectvoller Entfernung auf der Treppe des Posthauses stand, deuteten wenigstens darauf hin.

Begleitet von dem weithin schallenden Signal des Posthorns bog endlich der erwartete Postwagen um die Straßenecke. Aus dem Fenster desselben schwenkte in diesem Augenblick eine Damenhand ein weißes Spigentuch, und dieses Zeichen des Grußes übte gleichsam eine zauberische Wirkung auf den ernstlichen Postmeister aus. Seine düstere Stirn glättete sich, und seine dunklen Augen leuchteten in freudiger Erwartung. Schnell eilte er auf die Wagenthür zu, und im nächsten Augenblick flog ein reizendes junges Mädchen mit freudigem Ausruf an seine Brust, und ein beiderseitiger inniger Kuß bezeugte die Freude des Wiedersehens.

„Mein Rätchen — Kind, was bist Du gewachsen! Du reichst mir ja bis zur Schulter,“ rief der Postmeister mit glückstrahlendem Antlitz. „O, könnte Dich Deine Mutter jetzt sehen, sie würde stolz auf ihr Rätchen sein.“

Der glückliche Vater sprach die Wahrheit — jede Mutter würde stolz auf eine so liebliche Tochter sein. Solche dunkelblaue Augen und solches blondes Lockenhaar — o, und erst die edlen Züge und Formen, wahrlich, der geniale Meister der Venus von Milo würde bewundernd sein Auge zu dieser anmuthigen Erscheinung erhoben haben.

„Willkommen daheim, Fräulein Rätchen,“ sagte in diesem Augenblick der alte Wolf, bescheiden näher tretend.

„Danke, Wolf! Wie gehts denn noch, Alterchen, immer noch rüstig im Dienst?“ gab das junge Mädchen freundlich zur Antwort und streckte dem Alten die Hand zum Gruße hin.

„Ach, Fräulein, manchmal wird einem der Dienst schwer, aber ich sage dann zu mir: so lange man Dich nicht gehen heißt, Wolf, halte aus! Wissen Sie, Fräulein, daß ich mich über Ihre Ankunft sehr freute habe? Ich habe immer gesagt: wenn das liebe Fräulein kommt, dann wird der Kleine wieder besser. Als ich noch den alten Rath fuhr, es sind nun schon 33 Jahre her, da hatten „wir“ auch 'mal so'n Fall... ich komme, Herr Berger; ach entschuldigen Sie, ich werde gerufen... habe den Briefbeutel noch nicht abgeliefert,“ unterbrach sich der redselige Alte und eilte davon, begleitet von einem leisen „Gott sei Dank!“ des Postmeisters. „Der hätte uns hier noch eine Stunde lang von seinem „alten Rath“ unterhalten.“

„Es thut mir leid, Rätchen, daß Du vor der festgesetzten Zeit die Pension verlassen mußt,“ fuhr der Postmeister ernst fort, als er mit seiner Tochter gleich darauf die Treppe zu seiner Dienstwohnung hinaufstieg. „Aber ich konnte mir nicht anders helfen. Du weißt ja, die alte Karoline ist nicht für das Krankenzimmer geschaffen, und Paul verlangt den ganzen Tag nach Dir.“

„Ich bin Dir dankbar dafür, Papa, daß Du mich nach Hause zurückerst — ach, Du glaubst nicht, wie ich mich in diesem langen Jahr nach Dir und Paul gesehnt habe. Ist es denn wirklich die Diphtheritis?“

„Leider! Gestern glaubte ich noch, es würde nur eine leichte Halsentzündung sein; heute weiß ich es gewiß, daß es die Diphtheritis ist, obschon Dr. Barth es nicht bestimmt erklärt hat. Die Krankheit hat wieder den epidemischen Charakter wie vor vier Jahren; fast in jedem Hause liegen ein oder mehrere Kinder darnieder. Vater und Tochter waren bei diesem Gespräch oben in der Wohnung angekommen.“

„Armer Junge!“ seufzte Rätchen traurig. Dann legte es hastig Hut und Reisemantel ab und eilte zum Krankenzimmer.

„Sei vorsichtig, Rätchen!“ warnte der Postmeister. „Du kennst diese schreckliche Krankheit noch von früher,“ setzte er mit gepreßter Stimme hinzu.

Beide betraten gleich darauf geräuschlos das Zimmer, in welchem der kleine, etwa vier Jahre alte Paul krank lag. Der kleine Patient, ein hübscher,

brüner glühte dem G der E Kranf thein drehte jäh di — di lichte teten.

erzähl der K

wied sicht ihre ja Kä

erfreu große Dein

Dir i Bett immer

Junge Alles meiste sein; sam f

bleibt meine

ruhige er die das F ergebe

Abend erfreu Alles Mädch es d Nach nächst hoffte für d versich sich d Tages lausch der a

Heba und wärm Kleim berarr unter

Eisern iges J gerfol seine lenkte die g des g Da z nete, hande Weie mit dieser man mitte In i Aerm das G näher Verw das Wäit in G mädch missh Zorn sich n acht

Außn befun Mon Hirte Dieb

just rzigte Auto

brünetter Knabe, schlief augenblicklich; seine Wangen glühten, und der Athem ging rasch und mit röchelndem Geräusch. Das junge Mädchen ergriff die auf der Bettdecke liegende, fieberheiße Hand des kleinen Kranken und sah demselben mit einem schmerzlichen, theilnahmsvollen Blick in das Antlitz. Da plötzlich drehte sich der Kleine etwas zur Seite und schlug jäh die Augen auf. Es waren große, dunkle Augen — die des Vaters —, die sich verwundert auf die lichte Mädchen-Erscheinung an seinem Bettchen richteten.

„Bist Du der liebe Engel, von dem mir Karoline erzählte, oder meine gute Schwester Käthchen?“ stieß der Knabe mühsam mit fieberglänzenden Augen hervor.

„Mein süßer Paul, kennst Du mich denn nicht wieder?“ rief Käthchen schluchzend. Und alle Vorsicht vergessend, preßte sie den Kleinen stürmisch an ihre Brust und sah demselben mit einem schmerzlichen, theilnahmsvollen Blick in das Antlitz. „Ich bin ja Käthchen — Deine Schwester Käthchen!“

„Ja, jetzt kenne ich Dich wieder,“ rief der Kleine erfreut. „Du hast mir ja zum Geburtstag eine große Trommel geschickt, und in der Stube hängt Dein Bild. Darf ich denn jetzt aufstehen und mit Dir im Garten spielen? Ich mag nicht mehr im Bett liegen; der Doctor ist ein böser Mann, er sticht immer mit einem Messer in meinen Mund.“

„Wenn Du wieder gesund werden willst, mein Junge, dann mußt Du hübsch gehorchen und mich Alles thun, was der Arzt sagt,“ bemerkte der Postmeister. „Von jetzt ab wird Käthchen immer bei Dir sein; versprich mir nur, daß Du immer hübsch folgsam sein willst.“

„Das will ich, lieber Papa, wenn Käthchen hier bleibt. Sie sieht ja aus wie der hübsche Engel in meinem Bilderbuch, nur die Flügel hat sie noch nicht.“

Der Schwester Nähe mußte auf den Kleinen beruhigend und wohlthätig einwirken; willig schluckte er die bittere Medicin. Auch die schmerzhafteste Prozedur, das Pinseln des Halses, ließ er jetzt ruhig über sich ergehen, während er vorher stets bitterlich weinte.

Der Arzt, ein schon recht alter Herr, welcher am Abend kam und nach dem kleinen Kranken sah, war erfreut, an Käthchen eine Pflegerin zu finden, die Alles bei dem Kleinen vermochte. Obgleich das junge Mädchen von der langen Reise ermüdet war, übernahm es doch die Nachtwache bei dem kranken Bruder. Nach des Arztes Ausspruch mußte die Krankheit den nächsten Tag den höchsten Grad erreicht haben, und hoffte er bei pünktlicher Befolgung seiner Anordnungen für den Verlauf das Beste. Allein trotz dieser Zuversicht und aller Sorgfalt in der Pflege verschlimmerte sich der Zustand des Kleinen am Abend des nächsten Tages zusehends. Mit ängstlich-beforgten Mienen lauschten Käthchen und ihr Vater auf jeden Athemzug, der aus der schwer arbeitenden kleinen Brust drang.

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

— In Greiz lehrte vor einigen Tagen die Hebamme Dinsch des Nachts von ihrem Berufe heim und wollte sich mittelst Spirituslöcher noch Kaffee wärmen. Hierbei kam dieselbe mit ihrer leichten Kleidung der Flamme zu nahe und verbrannte sich derartig, daß die Bedauernswerthe schon Tags darauf unter furchtbaren Schmerzen verstarb.

— Gleiwitz. Bei dem Viertelbauer Franz Eiser mann zu Elguth-Zabize diente ein etwa 16jähriges Hirtenmädchen. Eines Tages merkte der Schwiegerohn des Eiser mann, Namens Rania, daß ihm seine Ersparnisse entwendet waren. Der Verdacht lenkte sich auf das arme Hirtenmädchen. Schnell war die ganze Eiser mann'sche Familie in der Wohnung des Rania um die vermeintliche Diebin versammelt. Da das Mädchen in seiner Unschuld beharrlich leugnete, riß man ihm die Kleider vom Leibe und mißhandelte es auf den entblößten Körper in so roher Weise, daß der Rücken noch nach einigen Tagen „wie mit Tinte übergossen“ ausah. Als dasselbe trotz dieser Qualen den Diebstahl nicht eingestand, band man ihm die Hände zusammen und verbrannte ihm mittels eines angezündeten Rienspans die Fingerspitzen. In ihrem fürchterlichen Schmerze machte nun die Aermste das (freilich unwahre) Geständniß, daß sie das Geld gestohlen und auf dem Kirchhofe an einem näher bestimmten Orte vergraben habe. Eine alte Verwandte der Rania'schen Ebeleute machte sich auf, das Geld zu holen, fand aber natürlich nichts. Während hierüber, lehrte sie nach Hause zurück, um in Gemeinschaft mit ihren Verwandten das Hirtenmädchen in der oben geschilderten Weise weiter zu mißhandeln, bis dieses ohnmächtig wurde und der Zorn seiner Peiniger abgekühlt war. Deswegen hatte sich nun beinahe die gesammte Eiser mann'sche Familie, acht Köpfe stark, vor Gericht zu verantworten. Mit Ausnahme zweier wurden sie sämmtlich für schuldig befunden und zu Strafen von 20 Mark bis zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Das mißhandelte Hirtenmädchen ist von der Anklage des vorerwähnten Diebstahls freigesprochen.

— Den deutschen Vegetarianismus trifft jetzt um Jahreswende ein herber Schlag. Sein eifrigster wissenschaftlicher Parteigänger, seine meist citirte Autorität, der Verfasser so vieler Flugblätter und

Streifschriften, Dr. Alanus, schickt den Vegetarianern eben eine Absage. „Warum ich nicht mehr vegetarisch lebe?“ betitelt sich der Aufsatz, in welchem der bisherige Prediger der Pflanzenkost schreibt: „Nachdem ich längere Zeit vegetarisch gelebt hatte, ohne mich dabei besser oder schlechter zu befinden als vorher bei gemischter Kost, machte ich eines schönen Tages die unangenehme Entdeckung, daß meine Arterien atheromatös zu entarten (zu verfallen) begannen. Besonders an der Schläfenarterie, sowie an der Pulsader war dieser Krankheitsprozeß unverkennbar. Da ich noch keine vierzig Jahre alt bin und folglich dieses Symptom nicht als Alterserscheinung deuten kann, auch Spirituosen nicht ergeben bin, konnte ich mir die Sache schlechterdings nicht erklären. Ich sann hin und her, ohne des Räthfels Lösung zu finden. Da fand ich ganz zufällig die Erklärung, die ich so lange gesucht hatte, in einem Werke des ausgezeichneten Pariser Arztes Dr. E. Monin. In demselben heißt es: „Die vegetabilischen Nahrungsmittel, reicher an Mineralsalzen als die Nahrungsmittel animalischen Ursprungs, führen mehr Mineralsalze in das Blut ein. Raymond hat in einem Kloster pflanzenessender Mönche zahlreiche Fälle von Artherom (sonst nur dem höheren Alter eigene Verkalkung der Arterien) beobachtet. Der Marinearzt Treille hat zu Bombay und Calcutta, wo viele Einwohner sich ausschließlich von Reis ernähren, zahlreiche Fälle von kalkiger Entartung beobachtet. Somit wird die Pflanzenkost das Gefäßsystem ruiniren und dadurch das Individuum vor der Zeit alt machen, wenn es wahr ist, daß der Mensch „das Alter seiner Arterien hat“; es wird gleichzeitig den Zahnstein, den Greisenbogen der Hornhaut und die Phosphaturie hervorbringen.“ Nachdem ich leider diese neuesten Ergebnisse medizinischer Forschung durch mein eigenes Beispiel bestätigt gesehen habe, bin ich selbstverständlich zur gemischten Kost zurückgekehrt. Durch Schaden wird man klug! Als normale Diät des Menschen kann ich die rein vegetabilische Diät nicht mehr ansehen, nur als eine Kurmethode, welche in verschiedenen Krankheitszuständen Vortreffliches leistet. Wochen und Monate lang darf mancher Kranke diese Diät befolgen, aber zum fortwährenden Gebrauche für Jedermann ist sie nicht geeignet. Ich bin um eine Erfahrung reicher geworden, die mir gezeigt hat, daß eine einzige brutale Thatsache das schöne Theoriegebäude umwerfen kann.“

— Auf die Postschule zu Lommatsch (Königreich Sachsen) möchten alle diejenigen Eltern und Erzieher, die ihre Söhne der mittleren Postcarrière zuführen wollen, ihr ganz besonderes Augenmerk richten. Die fragliche Carrière ist für junge Leute aus den mittleren Ständen eine so empfehlenswerthe und sichere und führt so bald zu einem Einkommen, daß es wohl nur auf Unbekanntheit mit den thatsächlichen Verhältnissen zurückzuführen ist, wenn sich dieser Laufbahn junge Leute nicht in größerer Anzahl als bisher zuwenden. Die Postschule zu Lommatsch, welche unter der Oberaufsicht des Kgl. Ministeriums des Innern und der Aufsicht des Stadtrathes zu Lommatsch steht, nimmt die jungen Leute schon vom 14. Jahre an auf, erfordert zur Aufnahme die Vorbildung einer gewöhnlichen Volksschule und darf bei der Billigkeit des Preises für Pension und Unterricht, sowie bei der Vorzüglichkeit aller ihrer Einrichtungen auf das Wärmste empfohlen werden. Ein Prospect, welcher vom Stadtrath zu Lommatsch auf Verlangen unentgeltlich an Jedermann gesandt wird, belehrt des Näheren über die Carrière und über die Einrichtungen der Postschule.

— Mit dem Monat Januar tritt die Sonne wieder sichtbarlich in aufsteigende Linie zurück; wenn auch anfangs nur wenig fühlbar, so wird es doch täglich mehr. Es wird nicht lange währen, so zeigen sich auch in der Vegetation bereits die ersten Anzeichen neuen Lebens an. Wir gehen wieder einer besseren, lichtfroheren Zeit entgegen. Die Zunahme der Tage beträgt mit Anfang des Monats 1 1/2 Minuten täglich, Ende des Monats 3 1/2 Minuten.

— Die letzten Büffel. Vor etwa 20 Jahren tummelten sich in den Ebenen und Bergen des „fernen Westens“ Amerika nahezu acht Millionen Büffel umher. Jetzt soll es kaum noch 750 dieser Thiere geben, und zwar 85 wilde Büffel, 304 in Gefangenschaft und etwa 200 unter dem Schutze der Regierung in Yellowstone Park. Auch sollen sich noch etwa 500 Büffel in den britischen Besigungen in Nordamerika, nördlich von Montana befinden, allein dies bedarf der Bestätigung.

— Petersburg. Herzerreißende Szenen spielen sich an jedem Mittwoch auf dem Moskauer Bahnhof zu Petersburg ab. Die nach Sibirien Verschickten werden dann mit der Nikolai-Bahn über Moskau nach den Hauptammelpunkten zum Weitertransport an ihre Bestimmungsorte befördert. So war es auch am letzten Mittwoch, an welchem ein Transport von 280 Sträflingen abging. Ein Haufe jammernder, betender und verzweifelter Weiber und Greise folgte der Partie Sträflinge und verstärkte den entsetzlichen Eindruck, den diese glattrasirten Unglücklichen in ihren grauen Kleidern und mit den kirrenden Ketten ausübten. Herzerreißend war es, als die Arrestanten-Waggonen sich in Bewegung setzten und die armen heulenden Weiber wie unsinnig längs

dem Perron den Unglücklichen nachliefen, die auf immer von ihnen schieden. Diese Szenen wiederholen sich daselbst, wie gesagt, jeden Mittwoch, und jeden Mittwoch wiederholt sich auch kurz vor Abgang des Zuges eine andere rührende Szene. Dann erscheint dort ein alter grauer Mann und vertheilt unter die Arrestanten und Eskorte-Soldaten Weißbrot. Früher soll er jedem Arrestanten 10 Kop. auf den Weg gegeben haben. Der alte Mann läßt keinen Mittwoch aus und ist stets pünktlich mit seinem großen Brotkorb am Platz. Vielleicht steckt hinter diesem humanen Werk irgend ein trauriger, rührender Roman!

— Eine urgroßväterliche Nachtlampe. In einem alten Familienkalender findet sich, von der Hand des Hausherrn geschrieben, ein Verfahren zur Herstellung einer billigen und praktischen Nachtlampe angegeben, das wohl der Prüfung von sachverständiger Seite verdient. „Man nehme ein langes, weißes Glasfläschchen, thue ein Stückchen Phosphor von der Größe einer Erbse hinein und gieße darauf bis zum Aufwallen erhitztes Provencervöl, bis die Flasche etwa zum Drittel voll ist. Dann stopfe man sie sorgfältig zu. So oft sie leuchten soll, öffne man sie, damit etwas Luft hinzutreten kann und verstopfe sie wieder. Der leere Theil der Flasche erscheint dann leuchtend und verbreitet so viel Licht, wie eine kleine Lampe. Verschwindet das Licht, so braucht man nur den Stöpsel zu öffnen und es erscheint wieder. Bei kaltem Wetter erwärme man die Flasche ein wenig in der Hand, ehe man sie aufmacht. Ein solche Leuchtflasche läßt sich sechs Monate lang jede Nacht gebrauchen. Wesentlich dabei erscheint auch, daß jede Feuergefahr ausgeschlossen ist.“

### Gedankensplitter.

Eine Frau rühmt nur dann die Schönheit einer anderen, wenn sie es in Gegenwart einer Dritten thun kann, die sie damit ärgert.

Man läßt sich ebenso wenig von Jedermann gerne loben, wie tadeln.

Ein guter Theil der Kunst, sein Wort zu halten, besteht darin, es selten zu geben.

Glücklich ist, wer sein Unglück; unglücklich, wer sein Glück nicht fühlt.

Du findest diesen Stämper da famos!  
Natürlich! Neben ihm erscheinst Du groß!

### Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Küstchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verläßt bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erichwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräuselt sondern krümmt. Zerbrüht man die Asche der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depot von G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich versendet gern Muster von seinen ächten Seidentoffen an Jedermann, und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus.

Die Aola-Pastillen von Apotheker Georg Dallmann beseitigen Migräne und jeden, selbst den heftigsten Kopfschmerz augenblicklich (auch den durch Wein- und Biergenuß entstandenen). Schachtel 1 Mk. in der Apotheke zu Eibenstock.

### Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 29. Dezember 1889 bis 4. Januar 1890.

Geboren: 367) Dem Deconom Carl Friedrich Schädlich hier Nr. 67 1 Z. 368) Dem Drucker Friedrich Häcker hier Nr. 20 1 Z. 369) Dem Eisenhüttenwerksbesitzer Carl Dugo Horst Eder von Luerfurth in Schönheidehammer 1 S. (1890) 1) Dem Schlosser Johann Friedrich Schneider hier Nr. 78 1 Z. 2) Dem Buchbinder Ludwig Emil Schmidt hier Nr. 456 1 Z.

Aufgeboren: (1890) 1) Der Drucker Albert Fiedler hier mit der Stepperin Auguste Louise Schott hier. 2) Der Handarbeiter Franz Louis Reinelt hier mit der Näherin Emilie Jahn hier.

Eheschließungen: 73) Der Eisengießer Gustav Albin Bappler in Unterstühengrün mit der Bürtsteneinzieherin Auguste Marie Köhler in Neuheide. 74) Der Geschäftsführer Emil Seidel in Schönheidehammer mit der Dienstmagd Barbara Burkhardt hier. (1890) 1) Der Bürtsteneinzieher Reinhardt Preiß in Neuheide mit der Näherin und Bürtsteneinzieherin Auguste Selma Normann in Neuheide.

Verstorben: 217) Des Eisengießers Carl Heinrich Zuchscherer hier Nr. 333 Sohn, Paul Clemens, 3 M. 21 Z. 218) Des Pinselmachers Eduard Unger hier Nr. 175d Tochter, Minna Emilie, 1 M. 12 Z. 219) Des Schneidemühlenverwalters Louis Guido Hörning in Wiltschhaus Tochter, Olga Paula, 7 M. 21 Z. (1890) 1) Der Eisenhüttenarbeiter Franz Hermann Gerischer hier Nr. 394, 18 J. 2 M. 2) Des Handarbeiters Hugo Daniel Weiß hier Nr. 311 Tochter, Martha Klara, 3 M. 7 Z. 3) Des Bürtsteneinzieherers Louis Wädler in Neuheide Nr. 25 Sohn, Franz Rudolf, 6 M. 12 Z. 4) Des Eisengießers Ernst Alfred Klein hier Nr. 396 Tochter, Johanne Helene, 1 J. 6 M.

### Chemnitzer Marktpreise

vom 4. Januar 1890.

| Weizen russ. Sorten 10 Mt. 50 Pf. bis 10 Mt. 90 Pf. pr. 50 Rilo |              |
|---|--------------|
| sächsl. gelb u. weiß 9  | 75 : 10 : 50 |
| Roggen, preussischer 9  | 45 : 9 : 60  |
| sächsischer 9   | — : 9 : 15   |
| russischer 9  | 30 : 9 : 50  |
| Braugerste 8  | 75 : 10 : 75 |
| Futtergerste 6  | 50 : 6 : 75  |
| Hafer, sächsischer, alter 7                                     | 85 : 8 : 10  |
| Hafer, preuss., neuer   | — : — : —    |
| Rocherbsen 9  | — : 10 : —   |
| Rabl- u. Futtererbsen 8   | 25 : 8 : 50  |
| Heu 3   | 70 : 4 : 20  |
| Stroh 3   | 50 : 4 : 20  |
| Kartoffeln 2  | 50 : 2 : 70  |
| Butter 2  | 30 : 2 : 80  |

# Central-Verband der Stickerei-Industrie i. S.

Im Mitgliederverzeichnis sind nachzutragen: **Auerbach:** Ferd. Puff 1 M.; **Elfeld:** Friedr. Buchheim 1 M., Carl Säckel 1 M., Gustav Fuchs 1 M., Heinrich Jacob 1 M., Heinrich Singer 1 M.; **Falkenstein:** Fz. Louis Morgner 1 M., Louis Weller 1 M., Ed. Trommer 1 M.; **Neustadt:** Fz. Aug. Schüler 2 M.; **Neustädte:** Aug. Herm. Haas 1 M.; **Oberlauterbach:** Herm. Jacob 1 M.; **Pausa:** Albert Seidel 1 M., Albin Fischer 1 M., Rob. Georgi 1 M.; **Plauen:** Anna Höfer 1 M., Ernst Schneider 1 M., Rich. Schott 1 M., Bernh. Studel 1 M.; **Reusa:** Rich. Dornis 1 M.; **Stübengrün:** Albrecht Wödel 1 M.; **Tanna:** Aug. Funk 1 M.; **Unterreichenau:** Herm. Haller 1 M.; **Wernesgrün:** Rich. Georgi 1 M.; **Leipzig:** Marie Jobel 1 M.; dagegen sind zu streichen: **Adorf:** Rich. Bammler, Rob. Hertel; **Albernan:** Osw. Zech; **Auerbach:** Reinb. Buchheim, Hugo Hendel, Carl Heger sen., Ferd. Martin, Carl Wiltz. Müller, Otto Poppe, Herm. Schäblich; **Berg:** Carl Friedr. Luderer; **Dresselsgrün:** Glob. Schmalfuß; **Eibenstock:** Wilhelmine Drechsler, Albin Leistner, H. Wolf, Ernst Gust. Schönfelder; **Falkenstein:** Fz. Pohland, Heinr. Sandner, Friedr. Schenker, Fz. Ferd. Schider, Ed. Heinr. Thob, Fz. Jul. Langer, Fz. Windisch; **Göhnik:** Anhöck & Co.; **Grünbach:** Heinr. Ebersbach, Jul. Aug. Hüttner, Christ. Carol. verw. Körner, Louise verw. Seifert, Louis Seifert, Fz. Jul. Thob; **Leipzig:** W. Neubauer Wittwe; **Leubnitz:** Christ. Gottfr. Eichhorn; **Pausa:** Herm. Schieblich, Herm. Th. Wunderlich, Louis Findeisen, Marie verw. Roth; **Plauen:** Friderich & Fulda, Neuwinger u. Co., Max Siegel u. Co., J. Wagner, F. L. Wellner, Jul. Wetz, Gustav Pommer, Aug. Rich. Dornis, Bruno Pflug, Heinr. Eschle, Max Ament, Louis Fischer, Schuster u. Fischer, Rich. Hiele, Wiltz. Ferd. Michaelis, Herm. Rühlig, Os. Schurig; **Lengsfeld:** Ferd. Jacob; **Oelsnitz:** C. Aug. Seidel; **Reimersgrün:** Joh. Heinr. Baum; **Rembesgrün:** Carl Aug. Dressel; **Poppengrün:** Clem. Schwabe; **Schellenberg:** Albin Ortel; **Schönan:** Mor. Tischendorf; **Schöneck:** Heinr. Scherzer; **Schönheide:** Fz. Seidel; **Tanna:** Carl Frank; **Schorlau:** Rob. Friedel; **Zwickau:** Herm. Kippmann. Ferner haben die erfolgte Kündigung zurückgezogen und verbleiben sonach Mitglied: **Albernan:** Ant. Zech; **Grünbach:** Aug. Kruschwitz, Herm. Kruschwitz, C. G. Kruschwitz, Aug. Luderer; **Schellenberg:** Heinr. Uhlig; **Kodewitz:** Louis Werner. Rechtsanwalt **Kirbach**, Vorsitzender des Centralvorstandes. Plauen i. B., den 31. Dezember 1889.

## Danksagung.

Für die überaus tröstlichen, zahlreichen Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem herben Verluste meines heißgeliebten, unversehrten guten Gatten, für den reichen Blumenschmuck wie für die rege Theilnahme bei der Bestattung zur letzten Ruhe sage ich Allen nur hierdurch meinen tiefgefühltesten Dank.  
Georgenthal, den 5. Januar 1890.  
Die tiefbetrübte Wittwe  
**Antonie Gläss.**

Tonangebend für Mode und nützlich für Handarbeit ist die erste und reichhaltigste Modenzeitung

## Der Bazar.

Der Bazar bietet zur Selbstanfertigung der Garderobe doppelt so viele Schnittmusterbogen als irgend ein Modenblatt.  
**Der Bazar** erscheint in reichster Ausstattung und bringt Mode, Handarbeiten, Colorirte Modenbilder, Schnittmuster in natürlicher Größe, Romane und Novellen. Prachtvolle Illustrationen.  
Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an.  
Abonnementspreis vierteljährlich 2 1/2 Mark  
(in Oesterreich-Ungarn nach Cours).  
Probenummern versendet auf Wunsch unentgeltl. die Administration des „Bazar“ Berlin SW.

Angora-felle  
Sofadecken  
Burger & Heinert, Zwickau.  
Gummidecken  
Nur beste Qualität.

**Tambourirerinnen** und **Tambourirer** finden dauernde und lohnende Arbeit in Leipzig bei **Ludolf & Piel**, Elsterstraße 37.

**Naturheil-Verein.**  
Donnerstag, den 9. Januar d. Js., Abends 1/2 9 Uhr in „Eberweins Feldschlößchen“ öffentlicher Vortrag vom Naturarzte Herrn Robert Müller über:  
**Influenza**  
deren Verhütung und naturgemäße Behandlung.  
Da genannte Krankheit auch in hiesiger Stadt epidemisch auftritt, so wird es für Jedermann von größtem Interesse sein, den Vortrag zu hören.  
Eintritt für Nichtmitglieder 20 Pf.  
Der Vorstand.

Gegen Ausfallen der Haare, Schuppen und zur Verbesserung des Haarwuchses hilft mein **Saarspiritus**, in Fl. zu 50, 80 Pf. und 1 M. 50 Pf., und meine **verbess. Arnicapomade** in Büchsen zu 50 und 80 Pf.  
Nur acht, Schutzmarke und wenn mit meinem Namen versehen.  
**G. Apian-Bennewitz**, Annaberg.  
Zu haben bei Hrn. Friseur **W. Deubel** in Eibenstock und Hoflieferant **Kräblin** in Chemnitz, Bretgasse 4.

**Allgemeine Assecuranz in Triest.**  
(Assicurazioni Generali.)  
Segründet im Jahre 1831.  
Gewährleistungsfonds an Kapital und baaren Reserven: **33 Millionen 369 Tausend 849 Gulden 10 Kreuzer.**  
**Feuer-, Glas-, Transport- und Lebens-Versicherung.**  
Polizen werden in Reichsmark ausgestellt.  
Zur Auskunftsvertheilung und zur Vermittelung von Versicherungen empfehlen sich als Agenten **Emil Zeuner** in Eibenstock. **Oscar Bötcher** in Stübengrün.

**Ein Sticker** für Bunt wird gesucht. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

**Cognac** der Export-Cie. für Deutschen Cognac Köln a. Rh., Saliering 55, bei gleicher Güte bedeutend billiger als französischer.  
Man verlange stets Flaschen-Etiquettes mit unserer Firma.  
Director Verkehr nur mit Wiederverkäufern.

**Tambourirmaschinen** werden zu kaufen gesucht.  
**Fritz Bergmann**, Plauen i. B.

**Prof. Dr. G. Jäger's** Normal-Leibwäsche empfiehlt **G. A. Nötzel.**

**Post-Verkehr.**  
Witzschhaus-Carlsefeld und retour.  
Abfahrt von Witzschhaus: 12,45 R., 6,5 R.  
Carlsefeld: 8,45 R., 4,35 R.  
Auerbach-Jägersgrün und retour.  
Abfahrt von Auerbach: 6,45 R., 4,30 R.  
Jägersgrün: 10,10 R., 8,15 R.  
Auerbach-Stübengrün-Hundshäbel-Schneeberg und retour.  
Abfahrt von Auerbach: 7,0 Vormittags.  
Schneeberg: 4,50 Nachmittags.  
Rothentkirchen nach Kirchberg (über Bärenwalde) und retour.  
Abfahrt von Rothentkirchen: 5,30 Vormittags.  
Kirchberg: 4,50 Nachmittags.

**Aromatische Haushaltseife** aus der Fabrik von **C. H. Oehmig-Weidlich** in Zeltz, Prov. Sachsen.  
Diese Seife ist von unerkannt vorzüglicher Qualität und ausserordentlich weiche, leicht zu reinigen, ohne zu schaden, und die Hände nicht trocken zu lassen. Sie ist in allen Apotheken, Drogerien, Buchhandlungen, etc. zu haben.  
**C. W. Friedrich, Bernh. Löschner, G. Emil Tittel, Max Steinbach, H. Kleemann u. Rich. Schürer.**

**Postschule Lommatzsch.**  
Billigste Vorbereitung für Leute von 14-20 Jahren zur **mittleren Postcarrière (Gehülfen-Prüfung)**  
1jähriger Curfus; wenn erfolglos, 2. Curfus umsonst. Auskunft kostenfrei durch den **Stadtrath zu Lommatzsch.**

**Morgen Mittwoch** halte ich mit **Apfel, Apfelsinen**, à Dyd. 55, ganz große 70 Pf., **Büdingen**, 3 St. 10, 7 St. 20 Pf., großen **Bratheringen**, 2 St. 15 Pf., geb. **Pflaumen, Kartoffeln, Zwiebeln, Röhren** und dergl. mehr feil.  
Achtungsvoll  
**Fanny Gündel.**

Ein ordentl. fleißiges **Dienstmädchen** wird für 1. Febr. oder früher gesucht. Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl.

**Füchtige Tambourirerinnen** bei hohem Lohn u. dauernder Arbeit gef. Schmidt i. Chemnitz, Kasernenstr. 28. i. r.

**Streupulver** zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei **F. Hannebohn.**

**Strebel'sche Tinten.**  
**Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Archivtinte**  
**Feine schwarze Stahlfeder-, Salon- u. Bureautinte**  
**Brillant violette Salontinte**  
**Feine rothe Tinte**  
**Feine blaue Tinte**  
**Beste Kaisertinte**  
**Bunte Stempelfarben** empfiehlt **G. Hannebohn.**

**Frischgemolzene Kuhmilch** wird Früh und Abends verkauft bei **Max Rockstroh.**

**Herzlichen Dank** der **Anna Weigelt**, welche uns bei dem betroffenen **Brandunglück** unser Leben gerettet hat. Gott möge ihr ein reiches Vergeltet sein. Innigen Dank auch den lieben Freunden und Bekannten, welche uns nach Kräften zur Seite standen.  
**Eduard Preuss** und Frau.